

49,50 Wochenblatt

für
**Pulsnitz, Radeberg, Königsbrück,
Radeburg, Moritzburg und deren Umgegend.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verleger **E. Förster** in Pulsnitz und **Th. A. Hertel** in Radeberg.

No. 52.

Freitag, den 27. December.

1850.

Diese Zeitschrift erscheint jeden **Freitag** in einem ganzen Bogen und kostet vierteljährig 7 Ngr. 5 Pf. **praenumerando**. — Bestellungen, Inserate aller Art, welche die gespaltene Zeile mit 8 Pfennigen berechnet werden, und in Pulsnitz und Radeberg spätestens bis Dienstags Abends, in Königsbrück, Radeburg und Moritzburg bis Dienstags Nachmitt. abzugeben sind, nehmen in Pulsnitz und Radeberg die Herausgeber, in Königsbrück der Kaufmann Andreas Grahl, in Radeburg der Buchbinder Günther, in Moritzburg die Post-Expedition, in Großenhain der Buchbinder Hohlfeldt, so wie alle Postämter an.

Zeitereignisse.

Dresden, 20. Dec. Das am 18. December bei der ersten Kammer eingegangene allerhöchste Decret, den Schluß des gegenwärtigen ordentlichen Landtags betreffend, ist vom Minister des Innern, Freiherrn v. Friesen, gegengezeichnet, vom 14. December datirt und lautet: „Die Bearbeitung der den getreuen Ständen von der Staatsregierung für den gegenwärtigen ordentlichen Landtag gemachten Vorlagen ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß sich die zu deren völliger Erledigung erforderliche Zeit mit Wahrscheinlichkeit übersehen läßt. Nach einer vorläufigen Prüfung des gegenwärtigen Standes der Verhandlungen ist zu hoffen, daß hierzu ein Zeitraum von etwa sechs Wochen genügen werde, und da E. Königliche Majestät Sich versichert halten, daß die getreuen Stände zu Erreichung dieses Zieles mit dem von denselben bereits erprobten Eifer kräftig mitwirken werde, so wollen Allerhöchstdieselben den Schluß dieses Landtags auf den 31. Januar künftigen Jahres festgesetzt wissen. E. Königliche Majestät sehen Sich um so mehr hewogen, den versammelten Ständen hiervon im Voraus Eröffnung zu machen, da es auch diesen gewiß erwünscht sein wird, den Schlußtermin ihrer gegenwärtigen, bereits länger anhaltenden Thätigkeit bei Zeiten kennen zu lernen, und bleiben den getreuen Ständen in Huld und Gnaden jederzeit wohl beigethan.“

Berlin, 21. Dec. Nach der Bestimmung Sr. Majestät des Königs soll das Krönungs- und Ordensfest im nächsten Jahre, wo seit der Stiftung desselben 150 Jahre verflossen sind, am 18. Januar selbst als dem eigentlichen Stiftungstage begangen werden.

19. Dec. Bei dem gestrigen Gala-Diner im Charlottenburger Schlosse zur Feier des Namenstages Sr. Majestät des Kaisers von Rußland erschienen E. Majestät der König und die Königl. Prinzen in den Uniformen Ihrer russischen Regimenter und mit den russischen Orden. Zur Tafel befohlen wa-

ren die Mitglieder der kaiserl. russischen Gesandtschaft und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

— **20. Dec.** Die neue Preussische Zeitung schreibt: Die Entlassungen auch bei der Landwehr ersten Aufgebots dauern fort. Aus allen Theilen der Monarchie gehen uns Nachrichten darüber zu, daß bei der nunmehr im Gange befindlichen Demobilisirung die Wehrmänner mit derselben Freudigkeit an den heimatlichen Heerd zurückkehren, mit welcher sie auf den Ruf ihres Königs zu den Fahnen eilten.

Hanau, 11. Dec. Gestern hatten wir im hiesigen Justizgebäude eine förmliche Gefängnisrevolution. Die Gefangnisse befinden sich nämlich auf der hinteren Seite des Gebäudes. Die Gefangenen nun, welche schon lange sitzen und ihr Urtheil erwarten, und in den Schwurgerichtssitzungen am 18. Nov. und folgend, hätten abgeurtheilt werden sollen, welche Sitzungen aber, wegen verhängter Execution von dem Präsidenten ausgesetzt worden waren, empörten sich gegen die lange Haft, und schlugen in den Gefängnissen Alles, selbst die eisernen Jalousien vor den Fenstern kurz und klein, so daß heute Alles ein Bild der vollkommensten Zerstörung bildet. Der Spectakel war so groß, und der Tumult so arg, daß die Gensd'armen allein nicht zu bändigen im Stande war, und von der Wache 12 Mann mit 2 Offizieren gerufen werden mußten. Von den 9 Tumultuanten wurde der Haupttrüdelführer geschlossen und die Ruhe hierauf wieder hergestellt.

Aus Holstein, 17. Dec. Endlich fangen die preussischen Kriegsbereitschaften und Landwehr an, unsere Armee zu verlassen; bis heute sind jedoch erst 900—1000 Soldaten und 50 Offiziere abgegangen, und noch ist es nicht ganz erwiesen, ob alle anderen auch abgehen werden. Von den Offizieren wird jedenfalls der größte Theil der Armee verbleiben, indem dieselben nur ihrer Pension und Aemter auf eine Civilstelle verlustig gehen können. Ein ähnliches Verhältniß hatte mit den ausgetretenen preussischen

Soldaten statt; dieselben wurden bis Altona gratis befördert, erhielten dort 2 Thlr. Abzugsgeld und wurden daselbst von den ferneren Verpflichtungen unserm Lande gegenüber entbunden, wie denn auch die Verpflichtungen der Statthaltertschaft ihr Ende damit erreicht hatten; denn bei dieser zwangsweisen unvorhergesehenen Entlassung konnte sich die Statthaltertschaft nicht verpflichtet halten, das stipulirte Reisegeld, was dieselbe bei einer Entlassung ihrerseits bewilligt hatte, zu gewähren. Die Soldaten befanden sich deshalb in größter Noth und wären gezwungen gewesen, die Reise nach Preußen zu Fuße bettelnd zu machen, wozu nicht das Hamburger Hilfscomité denselben die Summe zur Fahrt mit der Eisenbahn verabsolgt hätte. Als jedoch der Andrang zu groß wurde, verwendete sich jenes Comité beim preussischen Gesandten dieserhalb, welcher bis dahin erklärte, nichts thun zu können, und erklärte demselben schriftlich, daß das Comité auch ferner nichts mehr thun könne. Hierauf erst fand sich der Gesandte veranlaßt, den sich Legitimirenden Scheine zur freien Eisenbahnpassage zu übergeben.

Kiel. Der Schleswig-Holsteinische Verein in Kiel bringt die Uebersicht der vom 1. Nov. bis 1. Dec. bei ihm eingegangenen freiwilligen Beiträge, deren Gesamtsumme sich auf 162,965 Thaler beläuft. Auf die einzelnen Länder vertheilt, schicken Anhalt 105 Thlr.; Baden 2212; Baiern 3797; Braunschweig 4129; Bremen 90,021; Frankfurt 28; Hamburg 5393; Hannover 10,250; Hessen-Darmstadt 579; Hessen-Kassel 213; Lippe-Detmold 475; Lippe-Schaumburg 200; Lübeck 285; Mecklenburg-Schwerin 1263; Mecklenburg-Strelitz 43; Nassau 259; Oesterreich 889; Oldenburg 3797; Preußen 12,665; Reuß 570; Königreich Sachsen 2844; (darunter Annaberg 200; Dresden 949, Glauchau 231, Leipzig 918); Sachsen-Altenburg 356; Sachsen-Koburg 500; Sachsen-Meiningen 838; 1832; Schwarzburg-Rudolstadt 201; Schwarzburg-Sondershausen 100; Waldeck 70 und Württemberg 3059; Thlr. Von Deutschen im Auslande gingen ein 19,481; und zwar aus Amsterdam 358 Thlr.; aus Cadix 60; Kanton 867; Lagunayra 442; Manchester 11,629; Mailand 283; Mexico 3162; New-York 426 und Veracruz 2251 Thlr.

Die Nachrichten aus den Provinzen des Kirchenstaates sind nicht sehr beruhigend. Die Bande des famosen il Passatore beunruhigt immer noch alle Straßen der Romagna und der an Toscana grenzenden Apenninenkette. Die Dörfer und selbst die kleinen Städte werden von ihnen belagert und mit Contributionen belegt. Die Umgegend von Rom selbst ist vor ihnen nicht sicher. Vier oder fünf kleine Banden haben sich gebildet und berauben von Zeit zu Zeit die Reisenden.

B e r m i s c h t e s .

Ein Brief Gottfried Kinkel's aus der Zelle in Spandau.

In der „Weser Zeitung“ veröffentlicht gegenwärtig Adolf

Stahr Briefe von Kinkel aus der Gefangenschaft. Schon die Bewunderung für die unzerbrochene Geisteskraft des gefangenen Dichters, die so frische Blüthe auch an der öden Kerkerwand unter dem eisernen Druck einer mechanischen, geisttödtenden Arbeit emporzutreiben vermochte, würde eine weitere Verbreitung dieser Briefe verlangen. Was uns an dem einen, der hier mittheilt werden soll, besonders anzieht, sind einige merkwürdige Gedankenblitze über jeden westlichen Zug der Kultur und des Völkerverkehrs, den wir durch Erschließung der Westküste Amerika's, namentlich Kaliforniens, und die allmähliche Belebung des stillen Weltmeeres gegenwärtig in raschster Entwicklung und jetzt eben hauptsächlich über das weitgedehnte Amerika hinschreiten sehen.

Der Brief lautet:

„In Genua hat einst ein Gegensatz mir unauslöschliche Eindrücke gegeben. Alle Paläste auf den großen Palaststraßen, Alessios erfindungsreiche Schöpfung, haben einen engen, dunkeln Eingang. Aus ihm, wie aus einem Rahmen, schaut man dann in die sonnenbelegte Marmorpracht des Hofes mit seinen orange belegten Galerien. Ganz so blicke ich aus der Dämmerung des Kerkers in die glanzvoll herandringende Zukunft der Menschheit. Du weißt, daß mir der Blick des Propheten gegeben ist, nicht durch träumerisch visionäre Anschauung, sondern durch Zusammenschauung aller Weltverhältnisse, wie sie durch ruhiges Forschen uns klar werden. Ich lasse den ganzen politischen Zwergenkampf Europas aus dem Spiele, und betrachte das jedenfalls censurfreie Zukunftgebiet ganzer Welttheile. Die Physik lehrt, daß Elektrizität und Galvanismus nur dann ihre gegenwärtigen Strömungen wirksam erzeugen, wenn die Kette geschlossen, der Kupferpol dem Zinkpol genähert wird. Vom Herzen strömt alles Blut; es würde aber sofort stocken, wenn es nicht durch andere Adern zum Herzen zurückgeführt und im Kreislauf getrieben würde. Im Leben der Menschen fehlte bis heute dieser Kreislauf. Europa strömt seine Kultur Elemente nach Nordamerika ab, aber es empfängt von dort keine Rückwirkung. So wichtig Amerika ist, kann in ihm das letzte Ziel der Kultur nicht liegen. Amerika mag in den Vereinigten Staaten jetzt 20 Millionen Menschen haben, also auf dem ungeheuren Gebiet so viel wie vom Rhein bis an die Nordsee wohnen. Es hat nur Zweidrittel so viel Menschen wie Frankreich. Die bei weitem größten Menschenmassen hat Asien. China hat mit seinen Nebenreichen etwa zehnmal so viel, als die (nordamerikanische) Union. Hundert von Millionen gehören zum Centralreich des Dalai Lama; Ostindien ist fabelhaft volkreich. Alle diese Völker ruhen, weil eben der elektrische Strom der Kultur sie noch nicht durchzieht. Es war nämlich bisher ein toter Fleck auf Erden, den jener Strom nicht zu durchbrechen vermochte. Dieser Fleck war die ungeheure Westküste von Nordamerika, von Kalifornien bis oben zu den russischen Besitzungen auf dem nordamerikanischen Festlande bei Neu-Archangelst. Diese Küste ist herrliches Land. Sie ist viel wärmer als die gegenüberliegenden von Boston und New-York, und hat doch im Süden nichts von der fiebernden

der en
und L
nente
wäi
trenn
dianer
Deean
dann g
Fahrt
bis ja
durch
arbeits
auf ein
gleich
Stren
die Am
Besitz
rifanij
Oregon
dies
verand
wirkend
Begebu
Es h
dem E
zu ab
samste
Wome
entdeck
bloke
geh
vada
Einen
gel rad
wird se
wird es
Festlan
viertel
zur E
Dampf
Dies a
die Wi
China,
gerissen
Macht
selbst g
und die
schen F
menfett
ferdamp
bloß m
streuen

deren Sumpflust, die der untere Mississippi über die Carolinen und Louisiana ausbreiten. Alle Westküsten der großen Kontinente theilen diese Aehnlichkeiten. Aber dieser ganze Strich lag wüß, denn von Osten her, von New-York und New-Orleans, trennen ihn endlose Wälder und Bergzüge, von noch wilden Indianern bewohnt, und nach Westen dehnt sich der weite stille Ocean. Man mußte von Europa aus erst ganz Afrika, und dann ganz Ostindien umfahren, um dann nach abermals langer Fahrt in Kalifornien anzulangen. Dazu kam, daß die Spanier bis jetzt Herren des Heinen angebauten Küstenstrichs im Süden durch elende Verwaltung Alles einschloßen ließen. Nun aber arbeitet die Geschichte schon ein Jahrzehend hier ganz im Stillen auf ein Ziel los, das an Wichtigkeit der Entdeckung Amerika's gleichkommen wird. Du erinnerst Dich wohl noch des heftigen Streites über das Oregongebiet: er wurde so entschieden, daß die Amerikaner, ohne ihm thatächlich durch kühne Equatterei im Besitz, endlich diesen Strich vertragsmäßig erhielten. Mit amerikanischer Raschheit wird nun hier die Kultur die Thäler des Oregon- und des Kolumbiaflusses hinabschreiten und am Eirande dieses Meeres Fuß fassen. Nun kommen aber wo große Weltveränderungen eintreten sollen, stets mehrere auf einen Punkt hinwirkende, sonst scheinbar getrennten Ursprüngen entstammende Begebenheiten zusammen. Die Amerikaner kriegten mit Mexico. Es handelte sich um Texas; aber das Ende war, das jene nach dem Siege auch Kalifornien gewannen, ohne dessen Bedeutung zu ahnen. Da mit einem Male, nachdem durch die wunderfamste Fügung diese Entdeckung bis auf den rechten historischen Moment verpart war, wird Kaliforniens unerhöfliches Gold entdeckt. Denn unerhöflich ist es; was man bisher fand, ist bloße Awaschung, und in's Unermeßliche wird die Production gehen, wenn nur erst reglnäßiger Bergbau in der Sierra Nevada beginnt, der der Sacramentofluß entströmt. Mit dieser einen Begebenheit ist diese ganze Küste in lebendige Erregung gebracht. An die Stelle der wüsten und räuberischen Gologier wird sehr bald ruhige Bodenkultur treten, und das Gold selbst wird es sehr leicht machen, eine Eisenbahn durch das ungeheure Festland von Nordamerika zu leiten. Während wir sonst drei- viertel Jahre bis dahin segelten, gehen wir dann in 14 Tagen zur See nach New-York (das leisten wir schon jetzt mit guten Dampfbooten), und in höchstens 3—4 bis an den stillen Ocean! Dieß alles wäre für sich unwichtig! Nun aber wird sofort auch die Wirkung auf die gegenüberliegende Küste beginnen: Japan, China, die hinterindischen Reiche werden in die Bewegung hineingerissen; der goldene Schlüssel öffnet mit seiner geheimnißvollen Macht alle geperreten Handelsthore. Das erste in Monterey selbst gebaute Schiff, das hinüber nach Kanton mit Gold fährt, und chinesische Tuch- und Seidenstoffe zurückführt, ist dem elektrischen Funken zu vergleichen, der die zerrissene Menschheit zusammenfettet. Mit dem Golde im Bunde geht die Macht des Wasserdampfes. Wir arbeiten nicht wie das Reformationszeitalter bloß mit der Presse, mit bloßen Ideen, die wir über die Welt streuen — nein! wir tragen den ideenerfüllten Menschen selbst in

ganzen Massen auf den jedesmaligen Schouplatz der Thätigkeit. Die Eisenbahn ist ein so furchtbar weltroberndes Princip, daß jedes Volk fühlt, es müsse in seinem Gewerbsleben untergehen und verhungern, wenn es sie nicht bei sich einführt; und wo sie einmal besteht, da bringt sie mit den Leibern auch die Geister sofort in Bewegung. Nun ist eben durch die Eisenbahn Raschheit des industriellen Handelns ein Characterzeichen unserer Lage geworden. Bedenken wir, daß erst 1829 Stephenson die erste Lokomotive auf einer Eisenbahn laufen ließ, und zwanzig Jahre später fahren wir von Krakau nach Havre, vom Mittelmeer bis zur Ostsee! Nun sind die großen, geldverschlingenden Bahnen in Europa ungefähr ausgebaut. Wohin sollten nun bald die Kapitalien sich wenden? Der Gedanke ist gar nicht so chimarisch, daß der Eisenbahn durch Nordamerika die freilich noch gewaltigere durch Asien, von Kanton bis Smyrna nachfolgen wird. Aber ist das auch nicht, so ersetzt schon die Dampfschiffahrt von Ostindien durchs rothe Meer und die beabsichtigte Eisenbahn über die Landenge von Suez einigermaßen den Schluß der Kette. — So bereitete sich denn im riesigen Maßstabe ein Rückfluthen des menschlichen Lebensblutes vor, dessen Resultat die neue Kolonisation und Bevölkering des prächtigen Vorderasiens, ein Ausblühen Aegyptens, Palästinas und Kleinasiens unter europäischer Besetzung sein wird. Ist so die Kette geschlossen, nimmt erst der elektromagnetische Gluthstrom seinen Lauf, dann werden in ihm die alten Weltverhältnisse schmelzen, sowie vom Lavaström rechts und links die erlöschenden Stücke absinken. Dieß ist die nächste Zukunft der Menschheit, und je mehr sie heranrückt, desto rascher wird man einsehen, daß der Menschen auf Erden für all das vorhandene, dann zugänglich werdende Land noch viel zu wenig sind, und kein armes Elternpaar wird seufzen, wenn ihm ein neues Kind geboren wird, sondern Kinder werden wieder für einen Gottesseggen und einen Reichthum gelten. Denn jede Kraft wird Spielraum finden auf der weiten schönen Erde. Und den ersten Rang davon wird noch das lebende Geschlecht erblicken. Mich aber haben solche Blicke in diesen Wochen inmitten meines Kerkers wunderbar getréstet und gestärkt."

(Aufopfernde Freundschaft.) Die Weser-Zeitung theilt über den Befreier Kinkels folgenden Artikel von der Ostsee mit: Einige Notizen über diesen Mann, der mit einer seltenen Ausdauer und Energie und mit noch größerer Hingebing das kühne Befreiungswerk Kinkels vollbracht hat, dürften Ihren Lesern gewiß nicht unwillkommen sein. Karl Schurz, vor der Märzrevolution von 1848 Student der Philologie und Geschichte in Bonn, seinem Geburtsorte, gehörte schon damals zu den ausgezeichneten Schülern Gottfried Kinkels. Mächtig und mäßig in seinem Leben — er trank keinen Wein und hatte wenig oder gar keinen Sinn für die gewöhnlichen Vergnügungen der Universitätsjugend, — nur allein seinen Studien hingegeben, war er einer der begeistertsten Zuhörer seines Lehrers und Freundes, mit dem er geistig auf gleichem Boden der Bildung und der Weltanschauung stand. Der März des Jahres 1848 warf ihn mit Kinkel in dieselbe Bewegung. Im Jahre 1849 nach den Aufständen ging

er in die Pfalz, wohin ihm bald darauf Kinkel folgte. Hier war er, während Kinkel als gemeiner Wehrmann eintra, Adjutant im Stabe Liedemanns und befand sich nach der Catastrophe von Kassatt unter den Meistgravirten in den Kasematten der Festung. Seine Verurtheilung war gewiß, und er eruging dem Standrechtstode nur durch eine kühne Flucht, die er mit einigen Schicksalsgenossen durch einen unterirdischen Gang der Festung bewerkstelligte, den sie zum Theil mit bloßen Händen selbst erweitert hatten. Karl Schurz entkam glücklich in die Schweiz. Kaum dort angelangt, war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, Kinkel, von dessen schrecklichem Schicksal ihn die öffentlichen Blätter unterrichteten, zu befreien. Die Mittel dazu waren kaum in seinen Händen, als er auch schon ans Werk ging. Die ersten Pläne waren auf Raugardt berechnet; sie scheiterten durch Kinkels Abführung nach dem Zuchthause von Spandau. Ueber die Befreiungsversuche, welche auf dem Transporte Kinkels von Köln nach Spandau stattgefunden haben sollen, schwebt noch ein Dunkel. Schurz sah ein, daß Alles an Alles gesetzt werden müsse, und er war entschlossen. Er ging selbst nach Spandau. Der dem Standrecht verfallene Flüchtling wagte sich in die Löwenhöhle. Verkleidet weilte er dort Wochen und Monate, stets in Gefahr, erkannt und verrathen zu werden. Bei der ersten Probe zur Ausführung seines Unternehmens hatte er das Unglück zu stürzen und sich schwer zu verletzen. Man glaubte das Bein gebrochen, es war nur verrenkt, aber er lag Wochenlang darnieder. Kaum genesen, begann er von Neuem sein Werk. Von ehemaligen Studenten entdeckt, floh er, kehrte in neuer Verkleidung wieder, erschöpfte alle Möglichkeiten, bis es gelang. Seine bewundernswürdige Umsicht und Ausdauer, sein Muth und seine Verachtung jeder persönlichen Gefahr sichern ihm auch die Achtung in den Augen Derjenigen, welche der Parteilichkeit noch nicht so weit verblendet hat, um nicht aufopfernde Freundschaft dieser Art als eine Seltenheit zu bewundern. Selbst das Opfer mußte gebracht werden, seine Aeltern in völliger Ungewißheit über sein Schicksal und seinen Aufenthalt zu lassen, und er brachte es, wenn auch mit schwerem Herzen. Anfangs December landeten die Geretteten nach stürmischer Fahrt glücklich in Edinburgh. Kinkel selbst schrieb nach seiner Rettung, daß die letzten Wochen und Tage seiner Haft, die er schwebend zwischen den drei Aussichten, noch engere unrettbar zerstörende Haft, gewaltsamen Tod und Befreiung verlebte, die entsezlichsten seines Lebens gewesen, und daß er sich nur an dem Muth und der Hingebung dieses treuesten Freundes anrecht zu erhalten vermocht habe. Sein starkes schwarzes Haar ist nicht nur weiß, sondern auch sehr dünn geworden, und Leute, welche ihn in Edinburgh sahen, schätzten den jugendlichen Mann von 34 Jahren „nahe an die Fünfzig!“ Noch ein Jahr, und er hätte als ein Stumpfsinniger im Spinnhause geendet.

Vor Kurzem kam in Rom ein englischer Gentleman an und beging mit seiner Frau eine Wohnung in einem der ersten Gasthöfe. Eines Abends ging er aus, um in der Stadt umherzuschlendern und seine Cigarre im Freien zu rauchen. Es war Vollmond: er trat in das Coliseum und fing eben an, sich dort seinen Träumereien zu überlassen, als er Fußritte hinter sich hörte. Ein Mann, ganz wie ein katholischer Priester ge-

kleidet, ging an ihm so nahe vorbei, daß er ihn mit dem Arme streifte. Der Priester war eben hinter dem Constantinsbogen verschwunden, als es John Bull zufällig einfiel, nach der Uhr zu sehen: sie war nicht da. Er eilte dem als Priester verkappten Taschendiebe nach, holte ihn ein und forderte sein Eigenthum zurück. Der Priester verstand kein Englisch, unser Freund kein Italienisch. Dieser machte sich indes durch Zeichen verständlich und Jener gab zitternd die Uhr heraus. Zu Hause erzählte er die Geschichte seiner Frau und war sehr erstaunt, als sie ihm lachend versicherte, er habe seine Uhr gar nicht mitgenommen, sie liege auf dem Tische. Er zog die Uhr heraus; es war nicht die seinige, die in der That auf dem Tische lag. Er war also ohne Wissen und Willen zum Straßensräuber geworden. Am andern Tage ging er auf die Polizei, um die Sache ins Reine zu bringen, und erfuhr dort, der Priester, ein in Rom sehr angesehenener und geachteter Mann, sei schon dagewesen und habe sich beschwert, er sei gestern Abend auf seinem gewöhnlichen Spaziergange von einem Garibaldista Inglese angefallen und durch Drehungen genöthigt worden, seine Uhr abzugeben.

In Rohrau (Oesterreich) stürzte vor einigen Tagen ein Zimmergeselle von dem Gerüste des Thurmdaches, welches er reparirte, herab, blieb aber mit seinen Kleidern am Strundenzeiger der Thurmuhre hängen. Dort längere Zeit zwischen Leben und Tod schwebend, hatte er soviel Geistesgegenwart, das Vordach des Zifferblattes mit den Händen zu fassen und festzuhalten, bis seine Rettung möglich wurde. Die Höhe des Thurmes beträgt 21 Klafter.

Im Dom zu Magdeburg hat am 8. December eine Taufe stattgefunden, die auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein dürfte. Der Taufling gehörte einem Wehrmann der Berliner Landwehr an, dessen Frau ihn nach Magdeburg begleitet hatte und dort von einem Knaben entbunden worden war. Das ganze Bataillon im Sinne des Wortes stand bei demselben Gevatter. Zur Uebernahme der Patheustelle für den kirchlichen Act hatte das Bataillon den Major Nobiling (hiesiger Färbermeister), einen Hauptmann, Lieutenant, Feldwebel, Unteroffizier und Wehrmann deputirt. Nichtsdestoweniger wehrten die übrigen Mannschaften des Bataillons dem Taufact bei. Als den Taufzeugen vom Prediger die übliche Frage vorgelegt wurde, ob das Kind nach dem Ritus unserer Kirche getauft werden solle, ertönte ein tausendstimmiges Ja. Das Kind ist auf die Namen Karl Robert Wehrmann getauft worden.

Die „Altonaer Reform“ erzählt aus authentischer Quelle den ersten Beginn zu der Laufbahn, die Rasmussen (die Gemahlin des Königs von Dänemark), jetzige Gräfin von Danner, machte. „Es sollte ein neues Ballet auf dem Hoftheater aufgeführt werden und der König befand sich des Abends schon zeitig auf der Bühne, um den Vorbereitungen zuzuschauen, was ihm großes Vergnügen gewährte. In rosenfarbener Laune trat er plötzlich in den Kreis der Figurantinnen, die sich in scheuer Ehrfurcht in den Hintergrund zurückgezogen hatten und sprach lachend zu ihnen: „Nun Ihr Mädchen, welche von Euch will eine Flasche Champagner mit mir trinken?“ Alle schwiegen und blickten verlegen zu Boden. Keine wagte es, die königliche Einladung anzunehmen. Da trat die Rasmussen vor und erwiderte feck: „Ich Majestät, ich!“ Der König, der sie noch nie bemerkt hatte, betrachtete sie aufmerksam mit Wohlgefallen, denn sie zeichnete sich durch die Fülle ihrer Formen vor vielen ihrer Colleginnen aus. — „Wehlan!“ sprach er, angezogen von ihrer Keckheit und jenen Reizen, „Du mußt aber, ohne Dich unzulieiden, wie Du da bist, den Wein aus Niels Björas Weinhandlung selbst holen. Willst das?“ „Allerdings will ich das!“ entgegnete sie rasch, ohne ihr Costüm zu beachten; denn sie war in fleischfarbenem Tricot, ihre ganze Kleidung bestand eigentlich nur aus einem blauen Florfleier, da sie einen Genius vorstellen sollte, und um die genannte Weinhandlung zu erreichen, mußte sie drei frequente Straßen passiren. „Das lob ich!“ rief der König beifällig, „Du scheinst den raschen Entschluß zu lieben und Dich weder vor dem Aufsehen einer ungewöhnlichen Handlungsweise, noch vor dem Gezeck der Leute zu fürchten. Da, laufe zu und komme bald wieder!“

W
Bühne
rasch,
lichte
sich die
eine so
schickte
wenige
pagner
entgeg
indem
sie der
und vi

cherhei
Dec. v
Gemar
Sonnt
am Ab
wärter
wurden
ständen
von ver
sicht, d
lette P
um 7
kraft n
und the
empfang
deren P
Thäter,
nicht er
davon i
auf die
Preuser
den Ne

stralien
Philipp
2. Augu
während
nad der
treffend
kennung
gekomm
2 Tage
Pfund
Mädche
nahme
nehmen

Germ
senhose
worden.
die Gei
Priester
während
Kämpfer
Am 20.
Krankhe

Mit diesen Worten gab er ihr einen Ducaten und sie eilte von der Bühne durch eine Seitenthüre auf die Straße. Der König folgte ihr rasch, blickte ihr lachend nach, wie sie die belebt Gasse, die vom Tageslichte noch erhellt war, hinaufflog, von allen Menschen angestaunt, welche sich die seltsame Erscheinung nicht erklären konnten, und er fühlte wirklich eine so lebhaftige Theilnahme für sie, daß er ihr einen seiner Offiziere nachschickte, um sie vor Beleidigungen des Pöbels zu schützen. Schon nach wenigen Minuten kehrte sie im Fluge zurück und trug eine Flasche Champagner und zwei Gläser unterm Arme. „Bravo!“ rief ihr der König entgegen, nahm sie in eine kleine vergitterte Loge und hielt sein Wort, indem er wirklich die Flasche mit ihr leerte. Am anderen Tage besuchte sie der König incognito in ihrer Wohnung, erklärte sie zu seiner Geliebten und vier Wochen später zog sie in's königliche Saallos.

•• Aus Heidelberg meldet man ein ruchloses Attentat auf die Sicherheit der Rhein-Neckar-Eisenbahn, das an den Abenden des 1. und 2. Dec. verübt worden ist. Am Sonnabend wurden auf Friedrichsfelder Gemarkung die Stöben einer Schiene mit Brechisen abgebogen, was am Sonntag früh glücklicher Weise vor dem ersten Zuge entdeckt wurde, und am Abend dieses Tages, kurz vor dem letzten Zuge, nachdem der Bahnwärter seine Strecke begangen und auf seinem Posten zurückgekehrt war, wurden auf Neckarhäuser Gemarkung im Schutze der Dunkelheit in Abständen von 200 bis 300 Fuß 4 Barrikaden von Granit und Sandsteinen von verruchter Hand quer über die Schienen gebaut, offenbar in der Absicht, den letzten Zug verunglücken zu machen. — In der That kam der letzte Personenzug und nach ihm ein leerer Militärzug mit zwei Maschinen um 7 Uhr im vollen Lauf an dieser Stelle vorbei; aber mit wunderbarer Kraft wurden die Steine durch die Lokomotive auf die Seite geschleudert, und theilweise auch durchschnitten und zertrümmert. Einen heftigen Stoß empfing jedoch die erste Maschine, ein 10 Pfund schwerer Stein flog in deren Aschenkasten und wurde in Heidelberg dort entdeckt. — Sowohl der Thäter, als die Motive dieser Unthat sind bis jetzt mit Gewißheit noch nicht entdeckt; es läßt sich aber unweifelhaft vermuthen, daß die Urheber davon dieselben sind, welche vor drei Monaten einen ähnlichen Angriff auf die Bahn begangen, und vor Kurzem, unmittelbar nach Abzug der Preußen aus Ladenburg, deren beide Schilderhäuser über die Brücke in den Neckar gestürzt hatten.

•• Es sind Nachrichten von der Mädchen-Auswanderung nach Australien eingetroffen. Das Schiff „Culloden“ ist mit 38 Mädchen in Port Phillip am 6. Juli gelandet; das Schiff „Herzog von Portland“ kam am 2. August mit 65 Mädchen in Adelaide an. Unter den Mädchen hat während der Ueberfahrt ein vortrefflicher Gesundheitszustand geherrscht, nach dem Benehmen der mit der Sorge für sie Betrauten, so wie den betreffenden Anordnungen des dortigen Comites wird vollkommene Anerkennung gezollt. Den Colonisten ist diese Einwanderung sehr erwünscht gekommen. Von den zu Port Phillip ans Land gesetzten waren binnen 2 Tagen 31 in Dienst genommen mit einem Lohne, der von 12 bis 20 Pfund jährlich variiert. In Adelaide waren in vier Tagen die sämtlichen Mädchen engagirt. Das Damen-Comite, welches sich zu ihrer Empfangnahme in Port Phillip gebildet hatte, hat sich sehr günstig über das Benehmen der herübergeleiteten Mädchen ausgesprochen.

•• Der Vergiftungs-Proceß gegen den Pfarrer Gotthard von St.-Germain in Paris und die Frau du Sablon ist am 5. Dec. vor dem Assisenhofe zu Angoulême nach beinahe achtägigen Verhandlungen beendet worden. Der Proceß erregte in Angoulême eine namenlose Aufregung; die Gerechtigkeit scheint Alles aufgeboren zu haben, um den angeklagten Priester zu retten, und wie bei dem Proceß Leotade hatte die Justiz fortwährend gegen ein combinirtes System der Entlastungszeugen anzukämpfen. Die Anklage beruhte, kurz gefaßt, auf folgenden Ereignissen: Am 20. Dec. 1849 starb die Magd des Pfarrers Gotthard nach einer Krankheit von 8 Tagen, während welcher sie an furchtbaren Erbrechen

gelitten hatte, und ward auf Betreiben des Pfarrers, angeblich des unerträglichen Geruchs wegen, schon Tags darauf in aller Stille Frühe beerdigt. Der Pfarrer theilte den Todesfall dem Sohne der Verstorbenen schriftlich mit, gab aber einen falschen Tag des Ablebens an. Der Sohn hatte früher von seiner Mutter gehört, ihr Herr lebe in ehebrecherischem Umgange mit Madame du Sablon; sie habe das schuldige Paar belauscht und habe dem Pfarrer in der Hitze eines Wortwechsels zu verstehen gegeben, sie wisse etwas, was ihn ruiniren könne. Drei Wochen nachher erhielt er die ganz plötzliche Nachricht von ihrem Tode; nicht einmal, daß sie schwer erkrankt sei, hatte man ihm angezeigt, den Tag ihres Ablebens aber, wie er bald inne ward, falsch angegeben. Dieß machte ihn argwöhnisch; er drang auf Untersuchung, und die nun vorgenommene Leichenschau ergab allerdings die unzweideutigsten Spuren einer Arsenikvergiftung, und zwar einer langsamen, successiven, wie die Sachverständigen erklärten. Auf die erste Nachricht von diesen gerichtlichen Proceduren und von der darauf folgenden Verhaftung Gotthard's machte Herr Sablon den schon erzählten Versuch sich, seine Frau und seinen Sohn durch Kohlendampf zu ersticken. Der unerwartete frühe Besuch einer Freundin vereitelte diesen Versuch und Frau du Sablon ward nun auch eingezogen. Ihr Mann ist Arzt; er hatte einen Vorrath Arsenik, über den er genau Buch führte, im Hause, und man fand bei der Haussuchung, daß an diesem Vorrathe ein bedeutendes Quantum fehlte. Es wurde ferner durch Zeugenaussagen festgestellt, daß der Pfarrer und Frau du Sablon die Sterbende gepflegt und daß namentlich Ersterer ihr mehrmals weißen Wein mit „gestoßenen Zucker“ zu trinken gegeben hatte. Dem Pfarrer wurden verschiedene frühere Verhältnisse mit Frauenzimmern nachgewiesen und der Frau du Sablon einige leichtsinnige Agacerien gegen junge Leute, welche wenigstens ihrem Umgange mit Gotthard den Einwand der Unwahrscheinlichkeit nahmen. Die Vertheidigung stützte sich vornämlich auf den Umstand, daß die Magd lebensüberdrüssig gewesen sei und sich wahrscheinlich selbst umgebracht habe, allein, obgleich die Entlastungszeugen zum Theil erstern Umstand bekräftigten, so sprach doch namentlich das Gutachten der Techniker und der Umstand, daß Niemand nachweisen konnte, woher die Verstorbene das Arsenik hätte nehmen sollen, entschieden gegen diese Annahme, der außerdem alle unverdächtigen Zeugen lebhaft widersprachen. Die Geschworenen haben vorgestern den Pfarrer schuldig gefunden, Frau du Sablon dagegen freigesprochen. Ersterer, der übrigens feierlich seine Unschuld betheuerte, ward vom Gerichtshofe zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt.

Getreide-Preise in Radeburg.

den 18. December 1850.

Weizen	4	Ehrl.	2	Ngr.	auch	4	Ehrl.	9	Ngr.
Korn	2	„	24	„	„	3	„	—	„
Gerste	2	„	2	„	„	2	„	6	„
Hafer	1	„	10	„	„	1	„	17	„
Erbfen	3	„	15	„	„	3	„	26	„
Heidekorn	1	„	22	„	„	2	„	—	„

Eingegangen: 1283 Scheffel.

Bäcker-Tare.

Das 3er Brod	wiegt	—	Pfund	9	Loth.	—	Qsch.
Die 6er Semmel	„	—	„	13	„	2	„
Das 1 Ngr. Brod	„	1	„	22	„	—	„
Das 5	„	8	„	14	„	—	„

Radeburg, am 4. December 1850.

Der Stadtrath das.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem Johanne Christiane Dpiß geb. Anders, allhier, als Stellvertreterin der in hiesiger Stadt angestellten Leichen-Frau Brückner an- und in Pflicht genommen worden, so wird dieß, und daß eintretenden Falls erstre dieselben Gebühren wie letzte zu beanspruchen hat, andurch bekannt gemacht.

Pulsnitz, den 18. December 1850.

Der Stadtrath.

Leuthold.

Öffentliche Bekanntmachung.

Das zu Johann Gottlob Schmidts in Schönborn, gewesenen Bauers allda, Verlassenschaft g-hörige Halbhufengut daselbst, sammt Zubehör und Inventarium, welches Alles dorfsgerichtlich mit Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten 2638 Thlr. 17 Ngr. — taxirt worden ist, soll Erbtheilungshalber auf Antrag der Schmidtschen Wittwe

den dreizehnten März 1851

vor hiesigem Gericht öffentlich, jedoch freiwillig, subhastirt werden, und wird daher solches mit Hinweisung auf das in hiesiger Oberschenke und im Erbgericht zu Schönborn ausgehangene Subhastationspatent und die demselben beigefügte Consignation und Taxation des Grundstücks auch angehangenen Verkaufsbedingungen hiermit noch besonders öffentlich bekannt gemacht.

Seifersdorf, am 14. December 1850.

Das Gräflich Brühl'sche Gericht daselbst.

Dertel, G.D.

Subhastations-Patent.

Nachdem wir zur nothwendigen Subhastation der dem Lohgerbermeister Christian Gottlieb Thieme allhier gehörigen Haus- und Feldgrundstücke, welche ortsgerrichtlich zusammen auf 1805 Thlr. — — gewürdert worden,

den 14. Januar 1851

terminlich anberaumt haben; so werden alle Diejenigen, welche diese Grundstücke zu erstehen gesonnen sein sollten, hierdurch geladen, gedachten Tages, Vormittags vor 12 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit, soweit nöthig, sich auszuweisen, hierauf aber, nachdem die hiesige Kirchenguhr die 12. Mittagsstunde ausgeschlagen haben wird, der Versteigerung dieser Grundstücke und des Zuschlags derselben an den oder die Meistbietenden unter den bei nothwendigen Subhastationen gesetzlichen Bedingungen sich zu gewärtigen.

Radeburg, den 26. October 1850.

Fürstlich Reuß-Plauische Gerichte.

Hähnel, Ger.-Dir.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Thaler Preussisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau unentgeltlich nähere Auskunft. Das Bureau wird auf desfallige, bis spätestens den 31. Januar 1851 bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden aerinaen porto von Seiten des Antragsenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.

Lübeck, im December 1850.

Commissions-Büreau,

Petri-Kirchhof Nr 308 in Lübeck.

hier be
Gemu
namen
steckun
Publik
rüber
E
rische
mit neu
Fällen
von E
lichen
heit ih
gingen
oft sch
weise
dem 3.
gegen
Kranke
sind die
fam.
zum T
und es
zeitlicher
Kinder
menen
und Re
gegen
quem
zum
Pulsnitz
zum
5
pothet

Um falsche Nachrichten und irrige Mittheilungen über den hier herrschenden Krankheitscharacter zu entkräften und ängstliche Gemüther zu beruhigen, fühlt sich der Unterzeichnete veranlaßt, namentlich einem auswärtigen, die Stadt aus Furcht vor Ansteckung durch den hier grassirenden Typhus meidenden Publikum, das Nachstehende möglichst der Wahrheit getreu darüber mitzutheilen.

Es herrschen in hiesiger Stadt seit ungefähr Michael gastrische und catarrhalische Fieber, welche bei Kindern fast stets mit nervösen Erscheinungen begleitet waren und selbst in einigen Fällen in Typhus übergingen, jedoch trotz der großen Anzahl von Erkrankungen (wohl 80 bis 100) nicht einen einzigen tödtlichen Ausgang hatten.

Bei Erwachsenen, von denen viele während der Krankheit ihrer Kinder oder erst nach Beseitigung Jener erkrankten, gingen jene Fieber meist un- sehr bald in Typhus über, endeten oft schnell und wohl zur Hälfte tödtlich. Sie betrafen vorzugsweise Leute in den 30er und 40er Jahren. Die Zahl der seit dem 3. October bis jetzt am Nervenfieber Verstorbenen beträgt gegen 23, worunter die größere Hälfte Frauen.

Die ersten Erkrankungen und Sterbefälle zeigten sich im Krankenhaus. Letzteres, das Schulhaus und die Einnahme sind diejenigen Gebäude, in welchen mehr als ein Todesfall vorkam. Sie zeichnen sich zum Theil durch beengte Räumlichkeiten, zum Theil durch un- reine Wohnungen und ungesunde Luft aus, und es ist, was das Schulgebäude anlangt, in medicinish-polizeilicher Hinsicht den Eltern durchaus nicht zu verdenken, ihre Kinder vom Schulbesuche abzuhalten, noch den Heruntergekommenen und Verarmten zu verargen, wenn sie das hiesige Armen- und Krankenhaus als Wohnung nicht beziehen.

Radeberg, den 17. December 1850.

Dr. C. Böhme.

Gesundheits-Sohlen

in allen Größen à Paar 10 Ngr.

gegen Erkältung und deren Folgen ärztlich empfohlen, und bequem zu gebrauchen, übernahm zum Verkauf für hiesige Gegend

Ernst am Ende in Radeberg.

In der Buchhandlung von **M. G. Kleinstück**, in Pulsnitz ist so eben erschienen:

Neues verlängertes Vaterunser.

Zum Weihnachtsgeschenk für wahre Vaterlandsfreunde.
Von **Gottfried Richter**. Preis 1 Mar.

500 Thlr. bis 1000 Thlr. sind gegen sichere Hypothek auszuliehen durch den

Hypoth. **Bauer** in Pulsnitz.

Todesanzeige.

Den 19. d. M. wurde unsere innig geliebte, unvergessliche Gattin und Mutter, **Johanne Christiane**, geb. **Singis**, aus Großpölsen bei Mägeln, 35 Jahr alt, mit der ich 16 Jahre hindurch glückliche und frohe Tage in der Ehe verlebt habe, zur Ruhe bestattet. Groß und unerseßlich ist unser Verlust, namentlich unser Schmerz, da wir eine treue und brave Gattin und meinen sieben unerwachsenen Kindern eine zärtlich sorgende Mutter durch das hier herrschende Nervenfieber entrisen worden ist. — Gott der Allgütige möge der Entschlafenen reichlich jenseits vergelten, was Sie hienieden uns Allen Gutes erwiesen hat, uns aber Tiefgebeugte bei diesen hartem Schlage Kraft und Trost verleihen.

Indem wir allen auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten diese schmerzliche Nachricht mittheilen, sagen wir Allen, die uns in diesen schweren Tagen Ihre freundliche Theilnahme schenkten und der Entschlafenen bei ihrer Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Superintendent **Martini** für seine trostreichen Worte am Grabe unsern herzlichsten und verbindlichsten Dank.

Radeberg, den 22. December 1850.

J. Ch. Perwitzschky,

Gensd'arm

nebst seiner 7 Kindern.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß bei mir alle Arten von Filzwaaren in bekannter vorzüglicher Güte und zu möglichst billigen Preisen, in gleichen Filzschuhe mit Ledersohlen, bloß — 2½ Ngr. — theurer, als mit Filzsohlen zu haben sind, und hoffe mich auch künftig des mir bisher geschenkten Vertrauens gewärtigen zu können.

Radeberg.

Carl Scholze,

Hutmacher und Filzwaarenfabrikant.

Von Leppersdorf bis Radeberg ist von einem Dienstknechte eine rottscharrte wollene gefütterte Pferde- decke verloren worden. Der Finder wird gebeten, selbige gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes zu Pulsnitz abzugeben.

Auf dem Mühlwege von Friedersdorf nach dem Waldschlößchen sind ein paar Spintehobel verloren worden. Der Finder derselben wird gebeten, sie gegen eine Belohnung abzugeben an den

Zimmermann **Herrlich** aus Weißbach.

Weliche Nüsse

verkauft noch billig

Pulsnitz.

Wilhelm Sahn.

Vom 1. Januar an erscheint im Verlage und unter Verantwortlichkeit des Unterzeichneten eine neue politische Zeitung, unter dem Titel

Sächsische Constitutionelle Zeitung.

Dieselbe wird die Interessen der constitutionellen Partei vortreten. Der politischen Tagesgeschichte, welcher durch telegraphische Depeschen aus den wichtigsten Städten noch ein besonderes Interesse gegeben werden soll, schließt sich ein reichhaltiges Feuilleton an, worin auch Kunst und Literatur ihre gebührende Vertretung finden werden. Der Ortskalender wird Handels- und Börsennachrichten, sowie Notizen über gemeinnützige Anstalten und andere für Dresden wichtige Mittheilungen enthalten. Im Anzeiger endlich werden Inserate aller Art aufgenommen und mit nur 1 Ngr. für die gespaltene Zeile berechnet.

Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags allabendlich in einem Bogen groß Format und kostet vierteljährlich 12 Thlr., wo, wo sie den Abonnenten in Dresden und Leipzig frei in's Haus geliefert wird. In Leipzig wolle man sich deshalb an die Buchhandlung von Carl Neesburger in Dresden an den Unterzeichneten wenden. Außerdem nehmen auch alle Königl. Postanstalten Bestellungen an.

Damit übrigens Jeder in den Stand gesetzt sei, sich über die Zeitschrift selbst ein Urtheil bilden zu können, werden schon vom 24. December an täglich Probeblätter gratis ausgegeben werden.

Woldemar Türk,
Wilsdruffer Gasse Nr. 26.

Bekanntmachung.

Daß das diesjährige Schützenquartal nebst Ball kommenden 5. Januar stattfindet, zeigt den geehrten Mitgliedern der Gesellschaft hiermit an
Die Schützendeputation.
Pulsnitz, den 25. December 1850.

Nochmals herzlichsten Dank allen lieben Verwandten und geehrten Freunden, die uns an dem gestrigen für uns durch das Begräbniß unsrer theuren Mutter und Schwester, der verw. Fr. Dr. Raschig so traurigen Tage durch ihr ehrenvolles Geleit ihre Theilnahme bezeugten. Herzlichen Dank dem Herrn Pastor Weissenborn für die Worte des Trostes und der Erhebung.

Möge der von ihm ausgesprochene Wunsch an Allen die uns zum Grabe folgten in Erfüllung gehen und sie vor gleicher Trauer auf lange bewahrt bleiben.

Pulsnitz, am 26. December 1850.

Die tiefbetäubten Kinder und Geschwister

In der Schloßgasse ist am Christmarit Abend eine Pelz-
halskrause mit rothen Bändern verloren worden. Der Finder wird gebeten, selbige gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes zu Pulsnitz abzugeben.

Ein schwarz-grauer Hund mit verschnittenen Ohren und weißlichen Kopf und langen Stutz, zottlich, nebst Halsband mit Nummer ist zugelaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu Pulsnitz.

Ihrem um Radeburg und Umgegend, sowie um der Laufnitzer Haide herum wohnenden Gönnern und Freunden wünscht ein fröhliches, gesundes neues Jahr.

Die Familie Kühnert in Leipzig.

Kirchliche Nachrichten.

Pulsnitz, den 27. December 1850.

Beerdigungen:

17. Dec. Frau Joh. Christ. Vogel, weil. George Vogels Althörls. und Tagarb. nachgel. Wittwe, gest. am Schlagfluß, 61 Jahr alt. — 18. Dec. Carl Blieb Bürger, Hsrl. u. Böttcher in Obersteina, ein Ehemann, gest. am Schlagfluß 39 Jahr alt. — 19. Dec. der Joh. Eonore Hommel auf der Weiß. Seite unehel. Töchl., gest. am Strickfluß,

3 Monate alt. — den 22. Gerhold Großmann, Hsrl. u. Wandm. in Meißn. Ohorn jüngstes Söhnchen, gest. an Krämpfen, 34 W. alt. — den 25. Dec. Frau Doctor Raschig, vermittw. gewes. Pastor Sauer, d. B. hier wohnhaft, gestorben an Ru:grad-Entzündung, 46 Jahr alt. — 26. Dec. der kleine Karl Franz, Gotthelf St.:glich, Tagarbeiters in Niedersteina, einziges Söhnchen, gest. am Schlagfluß, 8 Wochen alt. Radeburg, den 27. December 1850.

Geboren wurde: den 4. Dec. dem Posamentirermstr. Karl Heinrich Messerschmidt allh. ein Söhnchen. — den 17. dem Rad- u. Stellmacher Joh. Aug. Hauke allh. ein Töchterchen. — den 19. dem Korbmacher Ruhn allh. ein Töchterchen. — den 19. dem Gutbesitzer Joh. Gfried Zeibe in Liegau ein Töchterchen.

Gestorben ist: den 19. Dec. Frau Joh. Wilhelmine, Hrn. Joh. Gotthelf Träber, B. Haus- und Feldbesizers, sowie auch Branntweindreuners allh. Ehefrau, 32 Jahr 10 Mon, 2 Tg. alt. — den 21. Hr. Johann. Christian Nake, Haus- u. Feldbesitzer allh., 41 Jahr 6 Mon. 2 Wch. 5 Tg. alt.

Sonntag, den 29. December predigt: früh Herr Superint. Martini, Nachmittags Herr Archidiaconus Krause.

Am Neujahrstage predigen Dieselben.

Rönnigsbrück, den 27. December 1850.

Sonntag, d. 29. Dec. predigen: Vormittags Herr Oberpfarrer Kirsch; Nachmittags Herr Diaconus Karloth.

Den 31. Dec. Zur Jahreschlussfeier predigt Hr. Oberpfarrer Kirsch.

Den 1. Jan. 1851. Am Neujahrstage predigen: Vormitt. Hr. Oberpfarrer Kirsch. Nachmitt. Hr. Diaconus Karloth.

Radeburg, den 27. December 1850.

Geboren: Mstr. Fr. Ernst Klüger, B. u. Kirchner allh., eine Tochter. — desgl. Mstr. Aug. Leberecht Schmidt, B. u. Schuhm. allh. ein Sohn. Gestorben: Carl Eduard Lehmann aus Hanken, Schuhmachergesell allh., 21 J. 11 M. alt. — desgl. Christiane Wilhelmine, des Joh. Gottlieb Lösche, Einw. u. Handarbeiters allh. ehel. jüngste Tochter 2 Jahr alt — der Junagesell Fr. Aug. Thieme, Mstr. Fr. Traug. Thieme, braub. B. u. Naders hier ehel. ältester Sohn, 25 J. 8 W. 12 T. alt.

Sonntag, den 29. Decemb. predigt Vormitt. Herr Oberpfarrer Zeidler. Nachmittags ist Betstunde.

Neujahr 1851 predigt Vormitt. Hr. Oberpfarrer Zeidler. Nachmitt. Hr. Cand. Beyer aus Ischorne.

